



Schönes Ende der Welt: Bei Sagres liegt das Cabo de São Vicente, der südwestlichste Punkt des europäischen Festlandes

GETTY (2)

# Am Südwestzipfel Europas

Dem Atlantik ganz nahe spüren Besucher jene einzigartige Sehnsuchtsstimmung, Saudade genannt, die es nur in Portugal gibt

Von Wolf Reiser

Zehn Kilometer außerhalb von Sagres liegt das Cabo de São Vicente. Ein Leuchtturm markiert den südwestlichsten Punkt Portugals und Europas. Es gibt kaum eine andere Küste, an der ein Festland so kompromisslos endet und dem entfesselten Ozean weicht. Respektvoll halten große Tanker und kleine Segelyachten Abstand zu der mit Riffen gespickten Steilküste. Unter einem apokalyptischen Abendrot fällt der bange Blick hinunter in eine gut 70 Meter tiefe Hölle. „O mar tenebroso“ (finsternes Meer) summen die Einheimischen angesichts dieser Wellengewalt des Ozeans.

Das Fischerdörfchen Sagres mit seinen knapp 2500 Einwohnern ist eines der beliebtesten Ziele von Surfern, die die Herausforderung suchen. Entlang der zwei, drei Straßen gibt es ein paar Designerhotels, eine Handvoll Cocktail-Bars, passable Fischrestaurants und ein paar gut sortierte Mercados zum Einkaufen. Strubbelhaarige Surfer schlurfen ihrer Wege und verbreiten die entspannte Attitüde von Menschen, die hauptberuflich auf eine Welle warten. Müde schepfern die Glocken des Kirchturms, in dessen Schatten ein Lotterieverkäufer seine Glückszettel sortiert. An der Bushaltestelle nebenan öffnet ein Fischhändler seinen Schubkarren mit eisgekühlten Sardinen und Barben; stille Tage im europäischen Südwesten.

Richtung Norden, entlang der Costa Dourada, warten zauberhafte Strände und Buchten: Praia do Castelo, Praia da Bordeira, Praia do Odeceixe, einsame Paradiese, in denen die Flut riesige Muscheln, Seeigel und Krebse über den warmen Sand spült. Es folgen auf dem Weg frisch geschlagene Korkeichenwälder, Einödhöfe in der ausgedörrten Steppe, gesund duftende Eukalyptusbäume, Weiden mit Schafen und Kühen, dekorative Windmühlen, ruinöse Kastele, Keramikboutu-

quien und eine keltische Menhirstätte. Mitten im Wald steht da ein Kreis aus mannshohen, in die Erde gerammten Steinen – einer rätselhaften wie auch heiteren Himmelsarithmetik entsprechend.

In der Gegend um Sines, der weitgehend schmucklosen Heimatstadt von Vasco da Gama, dem portugiesischen Seefahrer und Entdecker des Seewegs nach Indien, begann im bis dahin meist diktatorisch regierten Land 1974 die legendäre Nelkenrevolution. Der aus dem Exil herbeigeilte Willy-Brandt-Freund Mário Soares verkündete die große Freiheit, die permanente Revolution, Visionen, Utopien, ein neues Jerusalem. Tausende mitteleuropäischer Summer-of-Love-Pilger folgten damals dem verheißenden Ruf – und noch heute leben hier einige Aussteiger.

Am Ende einer kleinen Stichstraße am dünegeschützten Strand von Melides steht ein halbiertes orangefarbener VW-Bus, der als Schauraum dient für gebrauchte

CDs, viele Secondhand-Klamotten, selbst gedrechselte Holzsouvenirs, Kiffutensilien, Räucherstäbchen und einen Stapel alter Nietzsche-Bücher, Lieblings-Vordenker der Portugiesen.

1976 hat sich Gerd aus Siegen hier niedergelassen und lebt seither den süß-bitteren Aussteigertraum. Mit der Zeit wird seine Rede etwas wirr, es geht um den morgigen Vollmond, offenbar ein esoterisches Jahrhundertereignis mit neokeltischen Tänzen oben im Dorf, wo gegen Mitternacht dann Lichtwesen vom Jupiter erwartet würden. Weiterhin fabuliert er von chinesischen und koreanischen Investoren, die seinen Verkaufsstand hier bebauen wollen, mehr noch die ganze Küste hoch bis nach Lissabon und überall hier sei Atomüll aus Frankreich deponiert, er wisse Bescheid. In der Tat rücken hier, an einer der schönsten Küsten der Welt, mit jedem Tag die gigantischen und geichtslosen Freizeitreisenden näher an die Naturschutzgrenze.

Nach Melides wird die Landschaft sumpfig, und ihr leuchtendes Grün gehört zu einem gigantischen Reisanbaugebiet. Kurz nach Torres führt ein Weg links ab zum sichelförmigen Praia da Comporta, dem schönsten Strand zwischen Setúbal und Sagres. Die vorgelagerte Landschaft mit dem Parque de Arrábida bricht die Wucht der Wellen und erspart diesem Küstenstrich die sonst so tückischen Strömungen.

Die Farbe des Meers changiert zwischen Jadegrün und Türkisblau, und die Gischtikronen leuchten auf wie frisch gefallene Wolken. Obwohl die Sonne strahlt, haben nur wenige Menschen den Weg hierher gefunden. Aus den Lautsprechern der edel gestylten Beachbar ertönt melodischer Sambarock. Es duftet nach Shrimps, Knoblauch, Olivenöl und Curry, und das rhythmische Rauschen des Atlantiks erzählt von Abenteuer und großen Fernen.

Dieses Portugal ist eine Welt für sich – weit weg vom Herzen Europas und sehr fremd, weil seine Men-

schen seltsam versunken wirken in einer grandiosen Melancholie. Hier ist Saudade zu Hause, eine spezifische Form der Wehmut, ein unübersetzbares Wort, das sich annähernd mit „Wehmut“ oder „Sehnsucht“ beschreiben lässt. Saudade ist an sich keine negative Stimmung, sondern wird im Fado, dem portugiesischen Lied, seit Jahrhunderten geradezu herbeigesehnt.

1497 hisste der Seefahrer Vasco da Gama unten am Tejo bei Belém die Segel seiner Flotte, um den ungläubigen Mauren die Schätze Ostafrikas und Indiens abzuluchsen. Goa, Malakka, Macao, Mosambik, Mombasa wurden einverleibt. Ein Jahrhundert später gelang es dem Hause Bragança noch, das brasilianische Gold zu plündern, doch danach wurde eine rasch träge und selbstgefällig gewordene Nation zwischen spanischen und britischen Interessen zerrieben. Das Erdbeben an Allerheiligen 1755 in Lissabon beendete den Traum Portugals vom Weltreich.

Als Folge der Resignation wird der Reisende hier in der Regel nichts gefragt, er wird auch nicht beraten, umworben oder südländisch beschwätzt – sondern seltsam kühl und geistesabwesend zur Kenntnis genommen.

Dem Lauf des Sado folgend, führt eine kerzengerade Piste etwa 30 Kilometer lang ins Landesinnere nach Alcácer do Sal. Das kleine „Salzburg“ ist ein einsamer Hügel, beklebt mit weiß getünchten kleinen Häusern, an dessen Spitze die alte mächtige Burgfestung steht. Ihr Gemäuer beheimatet die „Pousada Dom Afonso II“.

Es gibt in Portugal knapp über 40 dieser staatlich betriebenen Pousadas, opulente Luxushotels, meist in einer ländlichen Gegend und stillvoll in alte Burgen und historisch bedeutende Schlösser oder Klöster integriert, denen stets ein Restaurant mit feiner, regionaler Küche angeschlossen ist. Das Personal bringt – eine echte Seltenheit hierzulande – das gesamte Gepäck inklusive Verbandskasten vom Auto

hoch in die großzügige Suite mit Panoramblick.

Alcácer, reich geworden im Mittelalter durch das Salzmonopol, ist ein heute herrlich verschlafenes Nest mit engen Gassen, in denen Wäsche zum Trocknen hängt, und bestückt mit altmodisch-charmanten Geschäften und Läden. Am Flussufer neben der rostigen Stahlbrücke sitzen drei schwarz gekleidete Damen in einer bunt bemalten Fischerbarke und bieten Garnelen feil. Unter der Schatten spendenden Platane am Taxistand sitzt eine Handvoll alter Männer mit Baskenmützen. Sie rauchen und schweigen – Tag für Tag wie ein Monument für den heiligen Müßiggang.

„Die Sprache der Liebe finden – nur Blinde, die tiefer sehen ...“ haucht eine Fadosängerin aus dem Radio, während weißer und roter Oleander die rasante Fahrt vorbei an Lissabon schmückt. Die Metro-Station steht nicht auf dem Programm dieser Reise, aber dafür ihre beiden mondänen Vororte. Estoril, Cascais – das klingt so weich und sexy und erinnert an Jugendstil-Seebad-Plakate, an Hippodrome, Poloplätze, Tennisturniere, an Roulette, Geld,

Adel, Palmen, Spionage, Champagnerfeste, Rosenduft, große Hüte, Belle Époque.

Zwar ist der Lack inzwischen etwas abgeblättert, doch man spürt den Esprit der vergangenen Zeit. Die Gärten der Villen im manuellen Stil strotzen vor Blüten und Farben, alles leuchtet hier, die meerblauen kunstvollen Azulejokacheln an den neoklassizistischen Fassaden wie auch die Segel der unzähligen Luxusyachten. Begleitet vom monotonen Singsang des Auktionators am Fischmarkt von Cascais werden Berge von Tintenfischen aufgehäuft. Das Gemälde ergänzen sich windende Aale, mächtige Schwertfische, frische Sardinen, glänzend wie Silber. Langusten und Bärenkrebse, Riesengarnelen und Hummer, die in sprudelnden Aquarien schweben.

Kurz vor 8 Uhr morgens ereignet sich eine Szene, die sich so nur in Portugal ereignen kann: ein Mann, etwa 35 Jahre alt, Typ adretter Banker, dunkelblauer Anzug, beige Krawatte, geht auf die Küstenbalustrade gegenüber des Fischmarkts zu, stellt seine Laptoptasche ab, richtet sich auf, faltet die Hände wie zum Gebet und schaut auf Meer hinaus, fünf Minuten, zehn Minuten, so wie sich ein geübter Museumsbesucher einen El Greco anschaut. Dann nickt er kurz, wischt sich über die feuchten Augen und eilt mit schnellen Schritten zurück ins Büro. Eine Pause für Saudade.

**Anreise:** Mit Lufthansa ([www.lufthansa.com](http://www.lufthansa.com)) ab Frankfurt, mit German Wings ([www.germanwings.com](http://www.germanwings.com)) ab Berlin nach Lissabon.

**Unterkunft:** „Hotel Gran de Real Villa Italia“, Cascais, DZ ab 390 Euro, [www.hotelreal.com](http://www.hotelreal.com); „Memmo Baleeira Hotel“, Sagres, Surf-Wochenende mit zwei Übernachtungen mit Surf-Unterricht, buchbar bis 18. September ab 434,90 Euro, [www.memmobaleeira.com](http://www.memmobaleeira.com)

**Auskunft:** Portugiesisches Fremdenverkehrsamt, Tel. 0180/500 49 30, [www.visitportugal.com](http://www.visitportugal.com) [www.pousadas.pt](http://www.pousadas.pt)



Beliebte Mitbringsel: Portugal ist für seine bunt bemalten Keramikteiler bekannt



WELT ONLINE

Lissabon – Portugals Hauptstadt zeigt sich experimentierfreudig: [welt.de/lissabon](http://welt.de/lissabon)